

**Nekr
Sch
150**

IDA SCHWEIZER-NAEF

1884—1964

Nokr Sch 150

G E D E N K F E I E R

anlässlich der Bestattung von

Ida Schweizer - Naef

Freitag, den 20. März 1964
im Krematorium in Zürich

G 80-0460
Willy Frei
Kilchberg

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Praeludium in e-moll
von Johann Sebastian Bach

*

EINGANGSWORTE

von Pfarrer Hans Rudolf v. Grebel, Dekan

Gnade, Friede und Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes sei mit uns durch Jesus Christus, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat.

A m e n

Im Herrn Geliebte!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen

Ida Schweizer geb. Naef

von Zürich, Witwe des Dr. med. Robert Schweizer, wohnhaft gewesen an der Klosbachstrasse 33 in Zürich 7, entschlafen im Alter von 79 Jahren, 9 Monaten und 8 Tagen.

Da euch beliebt, sie nach christlichem Brauch zu ihrer Bestattung zu geleiten und ihr damit die letzte Ehre zu erweisen, so lassen euch deshalb ihre Angehörigen von Herzen danken.

Der barmherzige Gott verleihe euch den rechten Trost in der Stunde der Trübsal.

A m e n

Also spricht Gottes Wort in unsere Traurigkeit hinein:

"Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorret und die Blume ist abgefallen; aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit."

"Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Ihr tut wohl, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen."

"Christus spricht: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben."

Ja, er verheißt uns: "Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, ob er gleich stirbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben."

Wer Ohren hat zu hören, der höre!

A m e n

*

CELLO-VORTRAG

von Julius Bächli
an der Orgel: Walter Meyer

Aria in f-moll
von Antonio Francesco Tenaglia
(alt-italienischer Meister)

*

ABDANKUNGSANSPRACHE

von Dekan Hans Rudolf v. Grebel
Pfarrer am Grossmünster in Zürich

Liebe Trauerfamilie!
Liebe Trauergemeinde!

Dankbar und liebevoll werfen wir einen Blick auf dieses für die Zeit vollendete Menschenleben.

Ida S c h w e i z e r - Naef erblickte das Licht der Welt in Feldegg/Henau, Kanton St.Gallen, am 9. Juni 1884 als zweite Tochter des Fabrikanten Matthias Hermann Naef und der Anna geb. Sigg. Als fröhliches Mädchen verlebte sie eine glückliche, sorgenfreie Jugend in ihrem Elternhaus. Anschliessend an den Schulbesuch in Uzwil kam sie nach Zürich in die Grebelschule. Aus dieser Zeit und den darauffolgenden längeren Aufenthalten in Genf und London und auch dem Besuch der Kochschule im Heinrichsbad entstanden Freundschaften mit Altersgenossinnen, die viele Jahrzehnte überdauerten, die sich

teilweise auch auf die nächsten Generationen übertrugen, ungezählte glückliche und frohe Stunden bereiteten und liebe Erinnerungen geschaffen haben.

Nach dem Tode ihres Vaters siedelte sie mit ihrer Mutter und der älteren Schwester nach Zürich über, das zu ihrer zweiten Heimat werden sollte.

Im Jahre 1908 vermählte sie sich mit Dr.med. Robert Schweizer und zog mit ihm in sein elterliches Haus an der Stadelhoferstrasse. Ihrem Gatten, mit dem sie in überaus glücklicher, harmonischer Ehe lebte, war sie eine vorbildliche Arztgattin, voller Verständnis und kluger Hilfsbereitschaft. Ihren beiden Töchtern und ihrem Sohn war sie stets eine liebe, treubesorgte Mutter. Als lebensfrohe und unternehmungslustige Frau führte sie gerne ein offenes, gastliches Haus, in dem Freunde und Bekannte aus nah und fern gerne verweilten.

Nach dem plötzlichen Tode ihres Gatten im Jahre 1936 und nachdem auch ihre drei Kinder ihren eigenen Hausstand gegründet hatten, entschloss sie sich schweren Herzens, das ihr liebe Haus, in dem sie während mehr als dreissig Jahren das Zepter geführt hatte, aufzugeben.

Als langjähriges Mitglied des Damenkomitees des Kinderspitals Zürich hatte sie Gelegenheit, ihre Kenntnisse und praktischen Erfahrungen im Spitalbetrieb zu verwerten, wobei ihr die Ausbildung und das Wohlergehen der Schwestern besonders am Herzen lag. Ihre Güte und Hilfsbereitschaft durften auch viele erfahren, die, in Bedrängnis geraten, sich an sie wandten.

Ihrer Schwiegertochter und den beiden Schwiegersöhnen war sie eine verständnisvolle Schwiegermutter und verfolgte natürlich mit ganz besonderem Eifer und Interesse das Heranwachsen ihrer zehn Enkel, die sich gerne bei der Grossmutter einfanden und sie zu ihrer Vertrauten machten, wohlfühlend, dass sie dort Verständnis und Rat für ihre mannigfaltigen Anliegen

finden würden. Dass sie sich auch noch an vier Urenkeln erfreuen durfte, erfüllte sie mit besonderem Stolz und Genugtuung.

Ihrer alten Heimat im St.Gallischen bewahrte sie bis zum Ende ihre Treue und Anhänglichkeit und versäumte nie, alljährlich ihre dortigen Verwandten und Bekannten und die letzten Arbeiter und Angestellten der väterlichen Fabrik zu besuchen.

Grosse Freude bereitete ihr auch ihr Ferienhaus in Engelberg, wo sie während vieler Jahre die Sommermonate verbrachte und wo zahllose Freunde, Bekannte und besonders auch die Enkelkinder gerne zu Besuch weilten.

Ein hartnäckiges Leiden, das ihr seit Jahren zu schaffen machte, von dem sie sich aber immer wieder erholen konnte, nicht zuletzt dank der umsichtigen Fürsorge ihrer treuen Haushälterin, zwang sie, Ende Januar dieses Jahres das Krankenhaus Neumünster aufzusuchen. Sie hatte ihr Haus wohlbestellt, ahnend, dass sie nicht mehr zurückkehren sollte. Mit Tapferkeit und Geduld ertrug sie ihr letztes Krankenlager, dankbar für die Anteilnahme ihrer Nächsten und die liebevolle und aufopfernde Behandlung und Pflege, die ihr von den Aerzten und Schwestern zuteil wurde. In den Morgenstunden des vergangenen Dienstags durfte sie für immer ihre Augen schliessen. -

"Danksaget dem Vater, der uns errettet hat aus der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes."

So lesen wir im Kolosserbrief, im ersten Kapitel, im 13. Vers.

Liebe Trauerfamilie!
Liebe Trauergemeinde!

"Aus der Macht der Finsternis." - Es ist viel Finsternis auf dieser Welt. In einem gewissen Sinne tragen auch wir jetzt an dieser Finsternis mit. Und doch empfindet ihr, liebe leidtragende Freunde, am Grabe eurer lieben Mutter und Grossmutter nicht nur die Macht der Finsternis. Ihr steht vor dem grossen Geheimnis, dem undurchdringlichen Rätsel, das der Tod in allen Fällen bedeutet. Dass er seine dunkeln, tiefen Schatten auch dann auf uns wirft, wenn wir ein auch für unser menschliches Auge abgerundetes, abgeschlossenes und erfülltes Leben von uns gehen sehen. Jeder Versuch, diese Finsternis zu erhellen, ist eitles menschliches Unterfangen.

Aber wenn ein Mensch nach einem in Frieden, Freude und Dankbarkeit verbrachten Leben und Lebensabend heimggerufen wird, wie es jetzt bei eurer lieben Mutter der Fall ist, wenn sie, wie wir hörten, ihr Haus wohlbestellt hat und sogar mit dem Seelsorger über diese Abschiedsstunde ihre Anordnungen traf, dann wird die Finsternis gewiss gemildert durch alles, was wir uns an Trostgründen in grosser Dankbarkeit gegen Gott vor Augen führen dürfen. Dann will es uns viel eher scheinen, es sei eine reife Garbe, die der Herr in seine ewigen Scheunen einführt. Aber wir dürfen noch mehr hören, etwas Unerhörtes und Wunderbares:

"Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und was in keines Menschen Herz gedungen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben." (1.Kor.2.9)

Aus dieser Macht der Finsternis hat uns der himmlische Vater versetzt und errettet in das Reich seines lieben Sohnes. Wie

können wir das fassen? Sterben ist und bleibt ein dunkles Rätsel, auch wenn es die dunkelste Welt und das finsterste Leben wäre, das wir verlassen. Dunkel deshalb, weil wir alle nicht in der rechten, ursprünglichen, innigen Gemeinschaft stehen mit dem Gott, der das Leben ist. Weil wir ihn so oft vergessen und an den Rand unseres Lebens hinausschieben.

Aber seht, durch den Sohn Gottes, unsern Heiland und Herrn Jesus Christus, ist dieses Versetztwerden, diese Errettung geschehen; dadurch, dass er unser dorngekrönter Bruder wurde, wie es die Christenheit in diesen Wochen der Passionszeit überall wieder bedenkt und meditiert; dadurch, dass er für uns das grosse Opfer brachte, das kein anderer, niemand sonst, hätte für uns bringen können; dadurch, dass er in seiner Auferstehung die Bresche geschlagen hat in die undurchdringliche Todesmauer, "dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat": dadurch hat er uns errettet und versetzt aus der Macht der Finsternis in das Reich seines lieben Sohnes. Wie fängt diese Botschaft zu leuchten und zu strahlen an auf dem dunkeln Hintergrund des Todes! Wie oft, wenn das helle Licht dieser Welt, das erschaffene Licht, uns umfängt, achten wir das unerschaffene Licht für gering und gehen daran achtlos vorüber. Wie dankbar aber sind wir, wenn das erschaffene Licht erlöscht, uns dem unerschaffenen Lichte öffnen zu dürfen. Wenn wir mitten in der Atmosphäre des Todes davon hören dürfen oder gar mitten in eigener Todesnot, dann gehen uns Ohren und Herzen dafür auf.

Wie dankbar und froh sind wir, wissen und bezeugen zu dürfen, dass die liebe Entschlafene sich diesem unerschaffenen Lichte geöffnet hat, und dass ihr der Blick in dieses Licht die Kraft gab, tapfer durchzuhalten und ihre Anordnungen sachlich zu treffen. Es sei ihr kostbarstes Vermächtnis an euch, liebe Angehörige! Es sei uns allen wieder eine ernste Mahnung, mitten in der Macht der Finsternis, mitten in den Freuden und Leiden dieser Erdentage das andere nicht zu vergessen, das Wort Gottes, das unser Heiland

selbst das " e i n e Notwendige" nennt, neben dem alles andere verblasst: Die Gemeinschaft mit dem Sohne Gottes; Sein Name, Sein Reich, Sein Wille!

Unsere liebe Entschlafene dürfen wir getrost, zuversichtlich und dankbar ihm überlassen. Unsere Augen sehen Finsternis und Dunkelheit; denn der Tod ist eine finstere Macht. Aber die Augen des Glaubens, die erleuchteten Augen des Herzens, von denen der Apostel spricht, sehen etwas ganz anderes. Sie erkennen, dass da ein lieber Mitmensch und Mitchrist nach einem Leben voll Verantwortung, Freude und Liebe durch Gottes Gnade in Christus aus der Macht der Finsternis errettet und in das Reich seines lieben Sohnes versetzt worden ist. Das wunderbar Grosse und Herrliche, das wir im Glauben sehen, werden wir erst dann in voller Herrlichkeit erkennen, wenn wir die ewigen Augen geschenkt bekommen. Und wir möchten erkennen können mit den Augen der Ewigkeit, was sie jetzt sieht und erlebt. Diese Gewissheit lässt uns froh und dankbar unseres Weges weitergehen. Sie trocknet die Tränen und tröstet die Trauernden, die da Leid tragen. Sie lässt uns dankbar sein dafür, dass unsere in Christus Entschlafenen nicht im finstern Grabe oder in der starren Grabesruhe, sondern im Reich des lieben Gottessohnes, im Reich der Liebe, der Freude, des Friedens und des Lichtes geborgen sind.

"Danksaget dem Vater!" Ja, da ist gewiss Grund zu Lob und Dank, wie überhaupt die Summe dessen, was euch in dieser Stunde im Blick auf dieses vollendete Mutterleben erfüllt, Lob und Dank gegenüber dem himmlischen Vater ist. Er gebe uns allen die Gnade, mehr und mehr willig und bereit zu sein, schon jetzt und hier, zumal solange wir noch bei Kräften und Sinnen sind, uns versetzen und erretten zu lassen aus der Macht der Finsternis in das Reich seines lieben Sohnes; aus der Macht des Reiches, da wir verzweifeln müssten, in das Reich des Trostes und des Friedens, das einst am Ende, am Ende unserer Erdentage und dieser Welttage herrlich und über alles wunderbar erscheinen wird zum Troste aller, die darauf gehofft und gebaut haben, und zur Ehre und zum Lobe seines herrlichen Namens!

A m e n

CELLO-VORTRAG

von Julius Bächli
-mit Orgelbegleitung-

"Sarabande"

von Joh. Ernst Gaillard, 1687-1749

*

G E B E T

Ewiger, allmächtiger Gott! Du hast die entschlafene Schwester aus allem Uebel dieses vergänglichlichen Lebens erlöst. Nimm in Gnaden an unsern Dank für alles, was du an ihr getan hast vom ersten Augenblick ihres Lebens bis zum letzten; für allen leiblichen und geistlichen Segen, für alle Freude, für allen Trost in Not und Trübsal, womit du ihre irdischen Tage gesegnet hast. Nimm auch unseren demütigen Dank an für alles, was uns durch sie zuteil geworden ist, und setze ihr Gedächtnis unter uns zum Segen.

Erscheine mit deinem Troste denen, die durch diesen Heimgang gebeugt sind und erquicke sie durch dein Wort, dass sie inne werden, dass du mit ihnen Gedanken des Friedens und nicht des Leides hast und gib, dass sie nach dem trachten, was droben ist. Bereite uns alle immer mehr und mehr zu einem seligen Ende.